

verlangt. Daß der dazu berufene Künstler verstand, in dem geforderten Sinne zu arbeiten, würdigte der Berliner Volkswitz. Er verglich die Ehe zwischen alten und neuen Baugedanken, wie sie der Umbau zusammenschweißt, mit der „Vergewaltigung einer Ziege durch einen Stier“.

Eine andere Aufgabe stellt sich dem Baumeister, der für konservativere Geschäftsbedürfnisse arbeitet. Es gibt vornehme Privatbanken und andere Geschäfte, die



39 / BERLIN. BLICK VOM LEIPZIGER PLATZ NACH OSTEN IN DIE LEIPZIGER STRASSE  
Dieses Bild zeigt die mangelnde Harmonie zwischen den in Abbildung 40 und 42 gegebenen Fassaden.

es sogar verschmähen, auch nur ein Namensschild auszuhängen. Die teuersten Schneider des europäischen Festlandes verbergen sich hinter der unübertrefflichen – Vornehmheit der einheitlichen Fassaden des Pariser Vendôme-Platzes. In den vornehmsten Geschäftsstraßen ist laute Architektur - Reklame schädlich. Nur der marktschreierische Massenverkäufer

braucht sie. Auch der *solide* Kleinhandel kann sich vorteilhaft in ein städtebauliches Ganzes einordnen.

#### EINZELBESPRECHUNG EINIGER BEISPIELE

Wie sehr die Beurteilung einer Fassade von städtebaulichen Rücksichten geleitet sein muß, soll hier an den Beispielen einiger neuerer Berliner Fassaden dargetan werden. Namentlich, wenn es sich um Monumentalstraßen wie Rue de

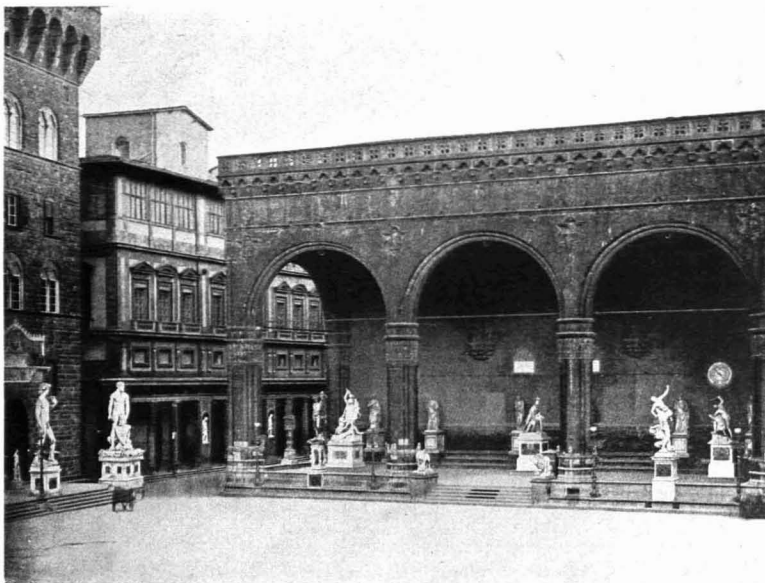
Rivoli (Abb. 89, 90, 102), Rue Royale, Regent Street (Abb. 35, 145—46) oder Unter den Linden (Abb. 354—55) handelt, ist der z. B. in Berlin getane Verzicht auf einheitlichen Formwillen und selbst auf einheitliche Gesimslinien im höchsten



40 / BERLIN. NORDOST-SEITE DES LEIPZIGER PLATZES  
Vgl. Abb. 39 und 42

Maße beschämend. Man mag einwenden, daß wir heute nicht reif für eine monumentale Gestaltung seien, und daß die Formen des kürzlich fertiggestellten Umbaues der Londoner Regent Street (vgl. Abb. 141, 143) diese Unreife beweisen. Aber nach alter französischer Bauregel wird selbst eine Dummheit schön, vorausgesetzt, daß sie oft genug wiederholt wird. Einen guten Beweis dafür

liefert die abschnittsweise entstandene lange Fassadenentwicklung des Wertheim-Baues in der Leipziger Straße, die trotz allem, was gegen sie eingewendet werden mag, zu den großartigsten Ereignissen der neuen Stadtbaukunst gehört. Allerdings ist Messels Versuch, uns im Warenhausbau ganz neuartige Wege zu weisen, gescheitert,



41 / FLORENZ. LOGGIA DEI LANZI

Michel Angelo empfahl, der ganzen Piazza della Signoria eine Fassade vorzubauen, die aus Wiederholungen dieser Loggia gebildet werden sollte. Wenn die Bogenhallen des Eckbaues von Wertheim (Abb. 40) um den ganzen Leipziger Platz geführt worden wären, hätte sich ein verwandter Gedanke verwirklicht.

des in der Provinz spät nachzüglernden Dessauer Bauhauses. Aber alle diese Bemühungen haben sich als Spielerei herausgestellt, die durch das praktische Bedürfnis *ad absurdum* geführt wurden: bei den Warenhäusern wurden die kostspieligen Glasflächen zwischen oder vor den Pfeilern beinahe regelmäßig von innen wieder abgedeckt;

nicht nur technisch, sondern vor allem stadtbaukünstlerisch betrachtet. Die großartige Leipziger Straßenfront des Wertheim-Baues (Abb. 394) mit ihrem Versuche, eine durch fünf Geschosse reichende Pfeilerhalle vorzutäuschen, ist später überboten worden durch die nicht einmal mehr durch Pfeiler aufgeteilten, unermesslichen Glasvorhänge des Warenhauses Tietz (Abb. 391) und



42 / BERLIN. SÜDOST-SEITE DES LEIPZIGER PLATZES

Vgl. Abb. 39 und 40

d. h. in den einzelnen Geschossen, deren Vorhandensein doch der Architekt nach außen hin so sorgsam verstecken wollte, wurden, unbekümmert um die unpraktischen Launen ästhetisierender Baumeister, spanische Wände und andere Einbauten gegen die Fenster gestellt (Abb. 37), und beim Dessauer Bauhause gehörte es zu den meistbelächten Einweihungsscherzen, daß die Nutznießer der Ateliers hinter den Glaswänden gleich von Anfang an den fehlenden Bauverstand der Fassade durch Papierstreifen ersetzten, die sie bis auf Brüstungshöhe hinter das überflüssige Glas klebten. Es darf also nicht überraschen, daß schon Messel, als er an seine Riesenpfeiler-Fassade nach dem Leipziger Platz hin anbauen mußte, plötzlich die viel bewunderten Glaswände wieder verwarf. Aber es muß jeden, der städtebaulich denkt, überraschen, daß Messel an dem „barocken“ Achteck des Leipziger Platzes plötzlich noch mittelalterlicher wurde (Abb. 395), als er sich schon in der Leipziger Straße gebärdete. (Schon von den dort auf die Straße gekehrten Pfeilerprofilierungen hat Adolf Loos bemerkt, daß sie nicht vom Äußeren, sondern aus dem Inneren gotischer Kirchen entlehnt sind, so daß man wie von einem gewendeten Schneider-Anzug hier von einer gewendeten Kirche — für Warenhaus- und Reklamezwecke — sprechen könne. Die „Dienste“ dieser Pfeiler tragen kein Gewölbe, sondern sind Dekoration.) Noch überraschender war, daß Messel seinem Neubau eine sehr massige Haube aufsetzte, die zwar zu seinem gotisierenden Bau passen mag, die aber zu sonst nichts auf dem Leipziger Platz paßt, sondern unförmlich wirkt (Abb. 39).<sup>1)</sup>

Die durch Messel geschaffene Lage der Dinge am Leipziger Platz war sehr schwierig. Sein gotischer Bau als Einzelwesen betrachtet, ist neben Schinkels Torbauten künstlerisch der wertvollste Bau am Platze. Der Gedanke, die von Messel begonnenen schönen Arkaden um den ganzen Platz herumzuführen, wie Michel Angelo die Loggia dei Lanzi (Abb. 41) um die

ganze Piazza della Signoria herum wiederholen wollte, war verlockend, und seine Ausführung hätte Berlin einen Architekturplatz erster Ordnung gegeben. Auf alle Fälle mußte jeder Neubau am Leipziger Platze sich in eine kommende Einheit einschmiegen, in der die Schinkelschen Torbauten und der Messelsche Eckbau als unveräußerliche Gegebenheiten herrschen. Diese wichtigste aller Forderungen wird vom 1927 eröffneten Erweiterungsbau (Abb. 40, 437) nicht erfüllt. Als Einzelwesen betrachtet ist der Erweiterungsbau von hoher Würde. In ihm wurden zwar kaum irgendwelche Gedanken der großen alten Berliner Bauüberlieferung mit pfleglicher Hand weiterentwickelt und gesteigert; aber in diesem Erweiterungsbau wurden mit großem Geschick wertvolle Gedanken aus Messels Fassade an der Leipziger Straße und aus dem unvermittelt neben jener stehenden gotischen Eckbau zu einer glücklichen Einheit verschmolzen. Die überhohe Haube des Eckbaues wurde vermieden. Der viel gehörte Einwand, das Durchziehen der Fenster über mehrere der dahinterliegenden Obergeschosse sei eine unmoderne Spielerei, ist hier weniger zutreffend als bei der Fassade in der Leipziger Straße oder beim Dessauer Bauhaus, weil die stadtbaukünstlerische Wirkung gegen die riesige Fläche des Monumentalplatzes vielleicht die Einführung eines kolossalen Maßstabes rechtfertigt oder gar fordert, und weil die äußere, stadtbaukünstlerische Wirkung eines Baues wichtiger ist als der peinlich genaue Ausdruck seiner inneren Bedürfnisse. Trotzdem ist die Fassade dieses Erweiterungsbau städtebaulich nicht zu rechtfertigen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie auf unentschlossene, versteckspielende Art zu hoch ist. Der Dachfirst des östlichen Nachbarn, nicht sein Gesims, ist fortgesetzt. Der Erweiterungsbau verkleinert — ohne selbst groß zu wirken — den Messelschen Eckbau und drückt ihn herab zum Range eines schlecht aufgestellten und zu hoch geratenen Torhäuschens. Die gesteigerte Höhe der neuen Fassade erscheint deshalb städtebaulich als ein Mißgriff. Der Leipziger Platz, der durch sinnvoll planmäßige Eingliederung der

<sup>1)</sup> Vgl. Eingehenderes in „Städtebau“ 1925, Seite 103, und „Wasmuths Monatshefte für Baukunst“ 1927, Seite 121.

allmählich notwendig werdenden Neubauten vielleicht noch ein Kunstwerk allerhöchsten Ranges hätte werden können, ist auf absehbare Zeit heillos entstellt. Vielleicht hätte ein fünf- (statt sechs-)geschossiger Bau mit niedrigerem First (als der dann pylonenhaft höhere Eckbau) eine erträglichere Wirkung gegeben. Auch wäre dann der Anschluß nach links ohne neue Brandmauer möglich gewesen (Abb. 40, links oben).

Der Vertikalität des Wertheimbaues widerspricht in derselben Straße die Horizontalität des neuen Herpichhauses (Abb. 427—29), das trotz allem, was gegen Einzelheiten, wie das Spiel der Gesimse (Leuchtgesimse unter den Fenstern des Mittelbaues, Ziergesimse über den Fenstern der Erker) eingewendet werden mag, zum schönsten Gebäude der Leipziger Straße und zu einem der schönsten Bauten unserer Zeit geworden ist. Vor seiner knappen Eleganz erscheint das riesige Pfeilerwerk des Messelschen Wertheimbaues schon altmodisch und maßstäblich etwas verstiegen. Der Vorwurf, daß infolge der Beibehaltung der alten Erker am neuen Herpichhause (das ja zum Teil nur einen Umbau darstellt) sozusagen noch die alte Bauordnung und das alte Wohnhaus durch die Fassade des neuen Geschäftshauses durchschimmert, mag richtig, aber nicht wichtig sein. Im Gegenteil kommt es vielleicht der Wirkung des Neubaus zugute, daß seine starken wagerechten Fensterbänder durch die starken Senkrechten der Erker in die vertraute alte Harmonie gelöst werden, die von Historikern „klassisch“ genannt werden mag. Vielleicht wird auch die Wirkung des Herpichhauses nur gesteigert und ihre Modernität jedenfalls dadurch kaum beeinträchtigt, daß es sich trotz seiner autokarosseriemäßig gebogenen Erker und Metallgesimse eigentlich als eine jener symmetrischen Kompositionen mit Travertin und Risaliten präsentiert, die seit alters beliebt bleiben, obgleich eine derartig eigensinnig selbstherrliche Komposition in eine moderne

Geschäftsstraße ja viel weniger paßt als etwa der gleichmäßig unablässige Rhythmus der Wertheimpfeiler Messels. In diesem städtebaulichen Sinne ist der Fortschritt der Herpichhaus-Fassade ein Rückschritt. Immerhin, die unendlich langen, wagerechten Fenster des Herpichbaues sind mindestens ebenso berechtigt, wie die unendlich hohen, senkrechten Fenster des neuen Wertheimbaues oder des neuen Scherlhauses (Abb. 430): die Wahrscheinlichkeit, daß in einem Kauf- oder Zeitungshause horizontal große Räume praktisch ausnutzbar sind, ist sogar größer als der Glaube an die Allgegenwart der vielgeschossigen Bett Teppichhalle, die den gotischen Riesenfenstern des Messelschen Eckbaues als Vorwand und dem jetzt neu eröffneten Erweiterungsbau als Vorbild diente. Wenn riesengroße Fenster vorgetäuscht werden sollen, ist es gleichgültig, ob die vorhandenen horizontalen Zwischengeschosse oder ob die senkrechten Pfeiler oder Teilungswände geschickt hinter Metalleinlagen oder hinter Glasvorlagen (Abb. 425—26, 440—41) versteckt werden. Bedauerlich bleibt, daß für die alte Hauptgeschäftsstraße Berlins keine Einheitlichkeit betreffs Horizontalität oder Vertikalität erreicht werden konnte. Aber schließlich, was liegt daran, was sich im Chaos der Leipziger Straße begibt, oder daß etwa der übermenschlich große Maßstab der neuen, als Einzelwesen großartigen Scherlfassade alle anderen Maßstäbe der Zimmerstraße (Abb. 430) zerschlägt? Es sind die großen Monumentalplätze des historischen Berlin, der Leipziger, der Pariser und Belle Alliance-Platz und die historische Monumentalstraße „Unter den Linden“, wo unsere architektonischen Forderungen streng sein und höchste Wirkungen erstrebt werden dürfen und müssen. Daß keinerlei derartige Wirkungen erreicht, ja nicht einmal angestrebt werden, gehört zu den berechtigten Klagen, die seit vielen Jahren gegen die angebliche und sicher planlose Tyrannei des Berliner Stadtbaurats vorgebracht werden.

#### REIHENHAUS-FASSADEN ALS RHYTHMISCHE FOLGEN VON PFEILERN UND ÖFFNUNGEN

Als der große Christopher Wren — im Sinne nicht nur des englischen Klassizismus — er-

klärte, daß die Breite einer Fassade nicht mehr als dreimal die Höhe des Gebäudes messen